

Das Einhorn steht wieder sicher

Seit 1546 in Bonames

Im Frühjahr noch hatte der Statiker erschrocken erklärt, im „Einhorn“ werde er lieber „keinen Apfelwein mehr trinken“. Jetzt, wo's auf den Winter zugeht, sitzt wieder halb Bonames in dem alten Gemäuer beim Weihnachtsbock: Bauherr, Handwerker und Denkmalschützer haben am Montag berichtet, mit welchen Tricks und Kniffen und mit welchem Einsatz aller Kräfte dem Haus Alt-Bonames 2 genau 448 Jahre nach seiner Entstehung die Standfestigkeit wiedergegeben wurde.

Eigentlich sollte ja nur die Fassade gemacht werden, dann, „kam war der Putz runter“, offenbarte sich Unerwartetes. Erstens ließ die nun freiliegende Fachwerkkonstruktion mit sich kreuzenden Streben auf ein früheres Baujahr des Kulturdenkmals schließen, das bis dahin mit der Jahreszahl 1608 im städtischen Denkmalkataster stand. Zweitens taten sich schlimme Schäden auf: Etwa zehn der Deckenbalken waren vom Holzbock zernagt, andere außenrum mürbe.

hätte der Hausherr und „Einhorn“-Wirt Willy Kehr („Der hat schon kalte Füße gekriegt“) am liebsten alle weiteren Erkundungen abgeschlossen. Doch das städtische Denkmalamt war auf den Plan gerufen und verlangte seinerseits nach dem Spezialisten für historische Bauforschung, das genaue Alter des Kulturdenkmals zu bestimmen. Diese dendrochronologische Untersuchung der Holzteile ergab: Das Haus des seit 1608 von derselben Familie geführten „Einhorn“ geht auf das Jahr 1546 zurück. Damit war es nicht nur wertvoll, sondern, wie Denkmalschützer Hans-Günter Hallfahrt in der Gaststube versicherte, einmalig. Denn ein Fachwerk-Zeugnis aus jener Zeit habe in Frankfurt gefehlt.

Das Denkmalamt aber konnte dem Wirt



Haus saniert. Preise stabil: Das Haus der Gaststätte „Zum Einhorn“ in Alt-Bonames 2 ist von einem wertvollen zu einem einzigartigen Kulturdenkmal geworden, denn Fachwerkgebäude seines Alters fehlten in Frankfurt. (FR-Bild: Luigi Ungarisch)

„nicht eine Mark“ (Hallfahrt) versprechen. Da trat Landesdenkmalpfleger Christoph Mohr auf den Plan. Begeistert habe er Zuschüsse „in einer happigen Größenordnung“ zugesagt. So konnten die geradezu chirurgischen Eingriffe des Restaurators Peter Schildger beginnen: Er operierte die maroden Balken aus den Mauern, was „ein Riesen-Akt“ war. Was

an Holzgebälk drin bleiben konnte, wurde konserviert. Die äußerste Lehmenschicht in den Gefachen kratzte man raus, bereitete sie auf und setzte sie, durch Lehmsteine ergänzt, wiederein.

Jetzt trägt das „Einhorn“, das seit der Barockzeit in Putz gekleidet war, über dem Bruchsteinsockel ein rostrotes Erdgeschoss und entlang dem auskragenden

Obergeschoß das Fachwerk in dem tiefen Braunrot, wie es einst die Vorväter gestaltet hatten. Alles in atmenden Kasein-Farben.

„Über 100000 Mark“, so die Information, waren die Kosten; dank der Zuschüsse kann Wirt Willy Kehr trotzdem strahlen. Und die Preise für Ebbelwei und Weihnachtsbock, sie blieben stabil. clau